

# Der Zauber der Sekten in Lateinamerika

Florencio Galindo CM, Bogotá, Kolumbien

## 1. Eine ungenaue Bezeichnung für ein konkretes Geschehen

Von einem „ungeheuren Zauber der Sekten“ schreibt die Zeitung *La Nación* von Buenos Aires, wenn sie von der gegenwärtig zu verzeichnenden Ausbreitung neuer religiöser Gruppen und Organisationen in Argentinien berichtet. Die Rede ist von einer Entwicklung, die sich in allen Ländern Lateinamerikas seit den siebziger Jahren immer mehr zuspitzt. Zwar beschränkt sie sich nicht auf den einst fast rein katholischen Kontinent Lateinamerika, hier hat sie aber eine besondere Bedeutung. Solche Gruppen und Organisationen, die unterschiedslos als *Sekten* bezeichnet werden, bekämpfen ja nicht nur einige Grundsätze des Katholizismus, sondern sie stellen die Glaubwürdigkeit des gesamten Wirkens der Kirche auf diesem Kontinent in Frage und streben schrittweise ihre Ablösung an. Nicht die Kirche, sondern sie sollen die lateinamerikanischen Völker zu einer besseren Zukunft führen. Sie bringen darüber hinaus Spaltung und Feindseligkeiten in die Gemeinden ein. Die katholische Kirche sieht dieser Entwicklung mit großen Sorgen entgegen, denn „der Frühling der Sekten könnte wohl der Winter der katholischen Kirche bedeuten“.<sup>1</sup>

Die Besorgnis der Kirche ist nicht unbegründet. Die letzten zwanzig Jahre lassen in der Tat eine derartige Ausbreitung solcher Gruppen und Organisationen erkennen, daß man geradezu von einer „Überflutung“ sprechen kann. Soweit die statistischen Angaben zutreffen, ist die Zahl der katholisch getauften Lateinamerikaner, die sich den neuen Glaubensgemeinschaften anschließen, bereits 1986 auf 400 stündlich, d. h. auf ca. 10 000 täglich angestiegen. Gut 12–14% der Lateinamerikaner haben bereits der Kirche den Rücken gekehrt; über 20% sollen es am Ende dieses Jahrhunderts sein. Vorausgeschickt, daß der größte Teil dieser Glaubensgemeinschaften aus dem evangelikalen Protestantismus der Vereinigten Staaten stammt, wird die Zahl der Lateinamerikaner, die ihnen 1992 angehörten, auf 65 Millionen geschätzt, einschließlich jener, die in den USA und Kanada leben.<sup>2</sup>

Hält das Wachsen dieser Gruppen in dem Ausmaß von 1985–1989 weiter, so werden die Evangelikalen nach Einschätzung des US-amerikanischen Anthropologen David Stoll im Jahre 2010 über 50% der Gesamtbevölkerung in folgenden Ländern ausmachen: Guatemala, Puerto Rico, El Salvador, Brasi-

---

1 Card. Lucas MOREIRA NEVES, *Brasilien*, in: Newsweek 1. Sept. 1986, 42.

2 *Luz para las Naciones*, Boletín de la Cooperación Misionera Iberoamericana (COMIBAN), Guatemala, Jan. – März 1993, 3.



lien und Honduras.<sup>3</sup> In Guatemala, das noch vor 30 Jahren als das katholische Land Mittelamerikas galt, gehört schon ein Drittel der Bevölkerung im Durchschnitt, in einigen Gebieten sogar über 50% der evangelikalen Bewegung. Die Bischöfe dieses Landes mußten im Jubiläumsjahr 1992 eingestehen, daß „wir den einen Glauben nicht mehr als Faktor der nationalen Einheit nennen können“.<sup>4</sup>

Selbst wenn diese Zahlen mit einem Fragezeichen versehen werden können, läßt die Dynamik dieser Bewegungen nur noch mit erheblichen Verlusten für den Katholizismus rechnen: sie räumen ihre internen Spaltungen langsam auf, verfügen über gut erprobte Strategien, und autochthone Führungskräfte wachsen in den Gemeinden selbst. Viele fragen sich, wie lange man noch von Lateinamerika als von „dem katholischen Kontinent“ sprechen kann. Demzufolge wundert es nicht, wenn die Bischöfe schon in Puebla (1979) ihr Unbehagen gegenüber „dem Eindringen von Sekten“ (PD 419) vielfach zum Ausdruck brachten und auf ihrer Vollversammlung in Santo Domingo (1992) erklärten: „Das Problem der Sekten hat ein dramatisches Ausmaß angenommen und macht uns wahrhaftig große Sorgen“. Im Einklang damit sprach der Papst dort von dem „besorgniserregenden Phänomen der Sekten“ und forderte die Bischöfe auf, ihre Herden vor den „reißenden Wölfen“ zu schützen.

## 2. Was sind diese „Sekten“?

Der Ausdruck „Phänomen der Sekten“ mag ungenau klingen, er bezieht sich jedoch auf den Vormarsch ganz bestimmter Gruppen und Organisationen. Für die Bischöfe Lateinamerikas handelt es sich um folgende: *diejenigen, die aus dem evangelikalen und pfingstlichen Protestantismus stammen; die „Para-Kirchen“; Gruppen ohne Glaubensbekenntnis; Sekten, die die Gottheit Christi verneinen; millenaristische Sekten und andere, die wissenschaftliche Elemente mit Magie, Aberglaube und Spiritismus vermischen*<sup>5</sup>.

Die Aufzählung läßt auf ein Zweifaches schließen:

1. Nicht alle aufgezählten Gruppen werden von den Bischöfen als *Sekten* bezeichnet; diese zählen zwar dazu, sind aber nicht einmal das Hauptelement des Phänomens. Der Akzent liegt deutlich auf den Gruppen, die aus dem evangelikalen und pfingstlichen Protestantismus stammen. Dürfen aber solche Gruppen als *Sekten* bezeichnet werden? Hier drängt sich eine Unterscheidung auf: betrachtet man sie von dem rein soziologischen Standpunkt aus, so könnte

---

3 D. STOLL, *A Protestant Reformation in Latin America*, in: *The Christian Century*, 17. Jan. 1990, 44–48.

4 *500 años sembrando el Evangelio*, Carta pastoral de los Obispos de Guatemala, 15. Aug. 1992, Sec. 2.2.2.

5 Pastoralplan sämtlicher lateinamerikanischer Bischofskonferenzen für die Jahre 1991–1995. Boletín CELAM, Nov. – Dez. 1991.



man sie wohl in ihrer Mehrheit als Sekten bezeichnen, denn: 1) sie sind kleine Gemeinschaften mit großem inneren Zusammenhalt; 2) ihre Mitglieder stammen meist aus sozialen Randschichten; 3) sie üben radikale Kritik an der Gesellschaft und den vorherrschenden Kirchen aus; 4) sie predigen keine grundsätzlich neuen Lehren, sondern legen den Akzent einseitig auf bestimmte Aspekte der traditionellen Lehre; 5) sie führen ein streng moralisches Leben, meist aus Ressentiment gegenüber der Gesellschaft, in der sie leben, und halten sich demzufolge für einen „heiligen Rest“; 6) den Laien wird in ihnen weiter Platz an der Produktion und Weitergabe der symbolischen Heilsgüter sowie an leitenden Funktionen eingeräumt<sup>6</sup>.

Von diesen Kriterien her ließe sich der Ausdruck „Phänomen der Sekten“ in bezug auf Lateinamerika rechtfertigen, sowie der Gebrauch des Wortes „Sekten“ als Pauschalbezeichnung für die dort tätigen evangelikalen Gruppen und Organisationen. Die Adventisten des Siebten Tages z. B. rühmen sich aus dieser Perspektive, eine „Sekte“ zu sein.<sup>7</sup> Die meisten Gruppen weigern sich jedoch wegen des negativen Beigeschmacks, das dem Wort anhaftet, sich selbst als Sekten zu bezeichnen.

Aus diesem Grund und angesichts der z. Zt. zahlreichen Protestgruppen, die sektiererische Züge aufweisen, ist es heute ratsam, nur jene Gruppen als Sekten in strengem Sinn zu bezeichnen, die folgende Bedingungen *in ihrer Gesamtheit* erfüllen: 1) pyramidale Struktur, die eine absolute Kontrolle über die unteren Stufen ermöglicht; 2) unbedingten Gehorsam dem Leiter gegenüber, sei es eine Person oder eine Gruppe; 3) Abschaffung jeder Kritik von innen durch Verbote, Indoktrinierung oder Unterbindung jeglicher Information gegen die Gruppe; 4) die Verfolgung wirtschaftlicher und/oder politischer Ziele unter dem Vorwand einer philosophischen oder religiösen Ideologie; 5) Instrumentalisierung der Mitglieder durch unbekannte Instanzen zugunsten der von der Gruppe verfolgten Ziele; 6) Ausschluß jeder Kontrolle über die Tätigkeiten der Gruppe durch außenstehende Instanzen.<sup>8</sup> Hält man an diesen Kriterien fest, so könnte man nur einige der heute in Lateinamerika tätigen Gruppen Sekten nennen.

2. Nicht alle aufgezählten Bewegungen haben für die Kirche in Lateinamerika die gleiche Bedeutung. Der Kern der Herausforderung liegt deutlich auf jenen Gruppen und Organisationen, die aus dem evangelikalen und pfingstlichen Protestantismus stammen. Auf solche wird in der Tat Bezug genommen, wenn in den meisten kirchlichen Dokumenten der letzten Jahre von den „fundamentalistischen Sekten“ die Rede ist. In ihnen erkennt auch die Bischofskonferenz der USA die wahre Herausforderung für die Kirche Lateinamerikas im

---

6 Vgl. JULIO DE SANTA ANA, *Igreja e Seita*, Reflexões sobre este antigo debate, in: *Estudos de Religiao*, 8 (1992) 26–29

7 Caleb ROSADO (Advent. Soziologe), in: *Ministry* (Internat. Zeitung der Adventisten des 7. Tages), Hagerstown, USA, vol. 66, 7 (Jul. 1993) 8.

8 C. VIDAL M., *Psicología de las sectas*, Madrid 1990, 9–15.



Augenblick,<sup>9</sup> denn zu solchen Gruppen und Organisationen gehören wohl drei Viertel der z. Zt. in Lateinamerika tätigen nichtkatholischen Gemeinschaften und Missionsorganisationen.

### 3. Ursprung in den USA

Die Bezugnahme auf den Ursprung der meisten lateinamerikanischen „Sekten“ im evangelikalen und pfingstlichen Protestantismus versetzt das Phänomen in den Kontext des US-amerikanischen Protestantismus. Dies wird in der Tat durch eine doppelte Tatsache bestätigt:

1. Historisch ist der US-amerikanische Evangelikalismus, und zwar dessen fundamentalistische (reaktionäre) Strömung, diejenige gewesen, die bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Weichen für die protestantische Missionierung Lateinamerikas gestellt hat und bis heute die Oberhand behält: „Der Evangelikalismus ist die spezifische Form des Protestantismus in Lateinamerika“.<sup>10</sup>

2. Aus den vorhandenen Analysen des Phänomens Fundamentalismus geht eindeutig hervor, daß zum Wesen dieser Ideologie die Weltbeherrschung gehört und daß all seine Gruppen und Organisationen intensiv darauf hinarbeiten. Während etwa der schiitische Fundamentalismus im Iran seine Revolution, wenn auch nach anderer Methode, vor allem in Ländern wie Libanon und Irak zu tragen versucht, richtet der protestantische Fundamentalismus der USA seine Missionstätigkeit speziell auf Lateinamerika und Asien aus.

### 4. Ein Protestantismus eigener Prägung

Ein Einblick in die Eigenart des US-amerikanischen Protestantismus kann das Wesen und Verhalten der „Sekten“ in Lateinamerika verständlicher machen. „Die vorherrschende Kultur der USA ist von der Geschichte her protestantisch“ (A. Dulles). Doch selbst der *historische* Protestantismus zeichnet sich dort, im Gegensatz zum europäischen, von Anfang an durch folgende Merkmale aus: 1. die Überzeugung, Amerika sei das auserwählte Volk Gottes, das neue Israel; es sei von Gott berufen, den Rest der Welt zur Wahrheit zu führen, zu erlösen; 2. die Gleichsetzung von Erfolg bzw. Reichtum und Heil; Erfolg gilt als Zeichen moralischer Güte und göttlichen Beistands; es sind deshalb die Reichen und Mächtigen, die die Regeln des gesellschaftlichen Lebens aufstellen, während die Armen wegen ihrer „selbstverschuldeten“ Armut mißachtet werden; 3. den Individualismus in jedem Lebensbereich. Dieser hat nicht nur

---

<sup>9</sup> Vgl. *Weltkirche*, München 1, 1988, 23–33.

<sup>10</sup> P. DEIROS, *Fundamentalism in L. America* (Manuskript) 1988.



die Rolle der Religion in der Gesellschaft und die Beziehung der Einzelnen zu ihrer Kirche geprägt, sondern auch zum Verlust des Bewußtseins über die gesellschaftlichen und politischen Implikationen des eigenen Tun und Lassens für das Gemeinwohl geführt.

Auf die Rolle der Nation angewendet, bedeutet dies: Die höchste Priorität der Außenpolitik der USA ist die Sicherheit und der Wohlstand des eigenen Landes; um sie zu schützen, ist das Gesetz des Stärkeren zum Kriterium geworden.<sup>11</sup>

## 5. Vorrangstellung des Evangelikalismus

Befaßt man sich nun mit dem Evangelikalismus, von dem die „Sekten“ in Lateinamerika stammen, so kommen wir dem Phänomen näher, denn diese Bewegung zeichnet sich gegenüber dem historischen Protestantismus durch folgende Merkmale ab:<sup>12</sup>

1. Eine starke Tendenz zur *Subjektivierung* der Gnadenvermittlung und des Zugangs zur Bibel. Die Bibel gilt als die unfehlbare objektive Richtschnur des Glaubens und Handelns und wird vom Individuum auf eine ungeschichtliche, unkritische und subjektive Weise appliziert. Im Heilsprozeß des Gläubigen liegt die Betonung auf dem persönlichen religiösen Erleben, sei es die Konversion oder ein Heiligungserlebnis.
2. Die *Gegenwart des Heiligen Geistes* in den Gläubigen stellt sich ein mit dem emotionalen Konversionserlebnis.
3. Der *Gottesdienst* gestaltet sich nach den lehrhaft-gebetsfrommen Richtlinien des Pietismus.
4. Das stark konversionistische *Missionskonzept* zielt auf quantitatives Wachstum der Kirche ab und hat Vorrang vor jeder Art sozialen und politischen Wirkens.
5. Die *Ethik* soll sich nicht an konkreten Situationen der Menschen orientieren, sondern am göttlichen Gesetz, das in der Bibel ein für allemal feststeht. Das bevorzugte Konzept der Sozialethik, die karitative Zuwendung, wird als Mittel der Mission bzw. Evangelisation verstanden und ist damit nicht mehr primär am Gemeinwohl, sondern an einem partikularen kirchlichen Interesse orientiert. Das Wirken des Teufels in der Welt wird derart betont, das die menschliche Verantwortung geradezu schwindet.

---

11 E. WILLEMS, *Followers of the New Faith*, Nashville, Te. USA, 1967, 6; bes. John a. Grindel, *Whither the U.S. Church?* Orbis, New York 1991, Kap. 3 und 8.

12 H. SCHÄFER, *Protestantismus in Zentralamerika*, Frankfurt 1992, 99; F. GALINDO, *El fenómeno de las sectas fundamentalistas*, Verbo Divino, Estella 1994, 146ss.



6. Die *Wiederkunft Christi* wird als unmittelbar bevorstehendes Ereignis erwartet. Ihm allein wird die Veränderung jeglicher Mißstände in der Welt überlassen.

### 5.1 *Nicht eine Kirche, sondern eine Bewegung*

Aus diesen Merkmalen geht hervor, daß der Evangelikalismus keine Kirche, sondern eine Bewegung ist, die zugleich verschiedene Kirchen beeinflusst. Nach Barrets *World Christian Encyclopedia* umfaßte die Bewegung 1982 um die 150 Millionen Anhänger; heute sollen es um die 180 Millionen sein. In Lateinamerika – wie bereits angedeutet – wird ihre Zahl auf 65 Millionen geschätzt, einschließlich der „Latinos“, die in USA und Kanada leben. Einen Blick in die gegenwärtige Zusammensetzung der Bewegung auf Weltebene erlaubt der *Evangelikale Kongreß* von Manila 1989 („Lausanne II“), an dem folgende Denominationen teilnahmen: Baptisten 25%, Anglikaner 20%, Reformierte 15%, Lutheraner 10%, Pfingstler 10%, Methodisten 5%, andere 15%.

Die Bewegung besteht aus einer doppelten Strömung: einer „reaktionären“ (Fundamentalismus) und einer gemäßigten, deren anerkannter Anführer Dr. Billy Graham ist. Beide sind in Lateinamerika vertreten, doch die größte Mehrheit der evangelikalen Gemeinden und Organisationen bekennen sich zum Fundamentalismus und vereinigen sich seit 1982 unter der Dachorganisation CONELA (Confraternidad Evangélica Latinoamericana). „Diese Strömung geht von einem passiven Verständnis des Christentums und einer dualistischen Weltanschauung aus, um eine vermeintlich unpolitische Einstellung zu fördern, die schließlich in die Verteidigung der christlichen Welt gegen die kommunistische Bedrohung ausartet“ (Bastian). Dachorganisation der gemäßigten Strömung ist ebenfalls seit 1982 der CLAI (Consejo Latinoamericano de Iglesias), Mitglied des Weltkirchenrats. Diese doppelte Ausrichtung macht sich deutlich auf drei Gebieten: ihre Theologie ist konservativ, doch nicht immer fundamentalistisch; die Haltung gegenüber der Ökumene kann durchaus ablehnend oder auch aufgeschlossen sein; die Probleme der Unterdrückung, Ungerechtigkeit und Diskriminierung beschäftigen allmählich auch einige evangelikale Gemeinden.

### 5.2 *Beziehung zum Heiligen Stuhl*

Zu dieser Frage muß folgendes deutlich gemacht werden:

1. Der Heilige Stuhl unterhält seit 1975 durch The Pontifical Council For Promoting Christian Unity (PCPCU) Dialog mit der Führung der Evangelikalen Bewegung auf Weltebene.<sup>13</sup> Nach mehreren Treffen zu den Fragen: Schrift, Tradition, Sakramente, Ämter und Wesen der Kirche, erarbeiteten die Ver-

---

13 *The Pontifical Council For Promoting Christian Unity*, Vatican City, Information Service 78 (1991) 168–171.



treter der Kommissionen 1984 einen Report unter dem Titel *Evangelical-Roman Catholic Dialog on Mission*. Es ergaben sich Konvergenzpunkte, jedoch kein Übereinkommen, weil – so der Vatikan – „ein gemeinsames Engagement für ein und dasselbe Evangelium“ noch nicht besteht. Der Report ist ins Spanische übersetzt und den Kirchen Lateinamerikas vorgelegt worden. In der Erkenntnis, daß der Dialog von Gebiet zu Gebiet sehr unterschiedlich verläuft, werden die Ortskirchen aufgefordert, ihn zu fördern.

2. Was aber Lateinamerika anbelangt, weigert sich der Evangelikalismus dem Dialog mit der katholischen Kirche, weil er den Katholizismus hier und auf den Philippinen – so das Dokument – für „höchst abergläubisch, wenn nicht sogar götzendienerisch“ hält. Mit anderen Worten, dieser Katholizismus verdient es nicht, als Vertreter des Christentums akzeptiert zu werden. Der Vatikan widerlegt diese Behauptung nicht, er erwartet aber, daß die Ortskirchen selbst es tun, indem sie vor allem „Erfahrungen und Auskunft austauschen“.

3: Mit Dr. Billy Graham hat es auch Kontakte gegeben. Er und seine Mitarbeiter besuchten im Januar 1990 den Papst. Konsultationsgespräche zwischen den PCPCU und dem „Lausanne Komitee“ sind ebenfalls geführt worden. Die Beziehungen werden jedoch beiderseits als eine „heikle Frage“ angesehen, weil auf der einen Seite der Katholizismus den theologischen Grundsätzen Dr. Grahams gegenüber zurückhaltend steht, und auf der anderen Seite der fundamentalistische Flügel des Evangelikalismus Dr. Graham seine Versuche, mit dem Katholizismus in Beziehung zu treten, sehr übel genommen hat. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Katholiken, die den Missionskampagnen Dr. Grahams beiwohnen, von denen manche erklärt haben, sie hätten sich durch dessen Predigten zum Glauben wiedergefunden. Die Katholiken sollen ihre Meinungen zu solchen Erfahrungen untereinander austauschen – so die Empfehlung des Vatikans.

4. Was soll man nun von dem Evangelikalismus Dr. Grahams halten? Diese Frage ist insofern wichtig, als viele Gruppen in Lateinamerika sich auf ihn berufen, um zumindest das missionarische Wirken gemäßigter evangelikaler Gruppen und Organisationen als einwandfrei für den Katholizismus vorzugeben. Hierzu muß man aber an die große Mission Dr. Grahams in Deutschland im März 1993 erinnern, die von Essen aus auf 50 Länder durch Satelliten übertragen wurde.

Die Bilanz der Katholiken im allgemeinen und weiter Kreise der evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland nach dieser Mission lautete: Die Predigt Dr. Billy Grahams ist typisch für die „Revivals“, d. h. die Erweckungsbewegungen in den USA: Sie ist übermäßig individualistisch orientiert und nahezu blind gegenüber den Problemen der heutigen Welt. Sie kommt aus folgenden Gründen einer Verkürzung des Evangeliums gleich: 1. Fixierung der Botschaft auf den Teufel und die Hölle, um dann „Jesus“ als die Lösung anzubieten, einen Jesus, der von den Lippen des Predigers ins Herz der Zuhörer überspringen soll. 2. Er spricht nur von der Beziehung des Menschen zu Gott, nie-



mals von der Beziehung der Menschen zueinander. 3. Seine Weltanschauung ist dualistisch, einfältig, fundamentalistischen Maßstäben entsprechend. 4. Er liefert keine Argumente, er treibt nur „Verkündigung“. 5. Höhepunkt seiner Botschaft ist die Aufforderung, sein Leben Christus zu übergeben, was die Anwesenden durch ein öffentliches Zeugnis im Saal erklären sollen. Die Frage drängt sich dann auf: Ist der wahre Christ jener, der seine Entscheidung für Jesus in einer solchen euphorischen Atmosphäre bekundet? Verständlicherweise kann Dr. Graham viele Menschen begeistern, nach Meinung aber von Priestern und Pastoren beider Kirchen in Deutschland ist diese Art von Predigt nicht jene, die die heutige Welt braucht. Es sind allzu vereinfachende Antworten auf komplexe Fragen.

5. Die Beziehung zwischen Katholizismus und Evangelikalismus ist für den Heiligen Stuhl „heikel und komplex“, weil dieser erkennt, das „die evangelikale Welt Christen einschließt, die antikatholisch und sektiererisch sind, Proselytenmacherei betreiben und aus politischen Interessen handeln... In den Ländern, wo der fundamentalistische Flügel stärker ist (wie in Lateinamerika), wird der ökumenische Dialog für die katholische Kirche psychologisch und praktisch sehr schwer.“

Das Dokument erkennt aber auch, daß es unter den evangelikalen Christen Menschen höchsten moralischen und geistigen Werts gibt und weiß, daß von allen christlichen „Missionaren“, die heute außerhalb ihrer eigenen Heimat evangelisieren, 50% Katholiken und 45% Evangelikale sind. Es wird deshalb empfohlen, die Zusammenarbeit auf die mögliche Weise anzustreben.

### 5.3 Reaktionärer Evangelikalismus

Ein letzter Schritt von der Geschichte her zur Charakterisierung der „Sekten“ in Lateinamerika ist die unbestrittene Tatsache, daß die größte Mehrheit der dortigen evangelikalen Gemeinden und Organisationen aus dem *fundamentalistischen Flügel* des Evangelikalismus stammt und sich zu ihm bekennt. Dieser Flügel wird als „reaktionärer Evangelikalismus“ gekennzeichnet (L. Foley). Dies hat eine entscheidende Auswirkung auf die Festlegung religiöser, sozialer und politischer Ziele sowie auf die Verbindung mit den „think tanks“, Lobbies und sonstigen taktischen Organisationen der politischen „Neuen Rechten“ („New Right“) der USA.<sup>14</sup> Daraus ergibt sich, was selbst ein Vertreter der historischen protestantischen Kirchen der USA gestehen muß: „Allgemein bezeichnend für das ganze Spektrum des lateinamerikanischen Protestantismus ist eine konservative oder fundamentalistische Sicht, die sich um das persönliche Heil der einzelnen dreht und die Flucht vor der Welt als den Weg zum ewigen Heil predigt.“<sup>15</sup> Man kann zwar nicht von einer Verschwörung

---

14 F. GALINDO, *Defizite des Katholizismus – Nährboden für protestantischen Fundamentalismus?* in: Jahrbuch Mission 1992, Hamburg 1992, 133–144, hierzu bes. 137s; id., *El fenómeno de las sectas*, 173–180.



im eigentlichen Sinn sprechen und das gesamte Phänomen der Sekten auf einen politischen Plan der Regierungen der USA etwa durch die CIA zurückführen, es würde aber zutreffen, wenn man in diesem Zusammenhang von „gleichlaufenden Interessen und gleichlaufender Weltanschauung“ (H. Schäfer) spricht, die von selbst zu verschiedenen Formen der Zusammenarbeit geführt haben und weiterhin führen.<sup>16</sup>

## 6. Merkmale fundamentalistischer „Sekten“ in Lateinamerika

Von der Zusammensetzung evangelikaler „Sekten“ in Lateinamerika her sei hier die Rede von fundamentalistischen Gruppen und Organisationen (fGO). Ihre explosionsartige Vermehrung auf diesem Kontinent setzt aus verschiedenen religiösen und politischen Gründen Anfang der sechziger Jahre ein. Die wichtigsten Merkmale, die den meisten fGO gemeinsam sind, lassen sich wie folgt beschreiben:

1. Bekehrung als der „Blitzschlag“ eines Augenblicks, in dem der Mensch Christus als seinen persönlichen Erlöser emotional akzeptiert und sein Leben ein für allemal verändert. Ab nun an ist er ein „born again“ („renacido“). Zwar weiß er noch nicht, wer dieser Christus ist, was er von ihm verlangt und wozu er sich ihm gegenüber verpflichtet hat, doch die Gemeinde, welcher er in Zukunft angehört, wird ihn ständig begleiten und über seine Verpflichtungen belehren.
2. Verständnis der Offenbarung als einen abgeschlossenen Katalog von Mitteilungen über Gott und die Welt, der dem Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit ein für allemal mitgegeben wurde. Sie ist jedem Zweifel entzogen und muß ohne Kritik und Fragestellung akzeptiert werden. Diesem Offenbarungsverständnis entspricht das Prinzip der Verbalinspiration und der absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel, das in Lateinamerika die entscheidende Funktion hat, die katholische Tradition auf diesem Kontinent zu ersetzen. Ohne die so postulierte absolute Autorität der Bibel könnten die fGOs in Lateinamerika weder ihre Identität definieren noch ihre Präsenz rechtfertigen. Stärker als woanders wird also hier die Bibel zum Argument göttlicher Autorität für eine bestimmte Ideologie mißbraucht.
3. Damit verbunden ist das Mißtrauen gegenüber jeder theologischen Ausbildung und Auseinandersetzung. Diese sei „eine der größten Gefahren für den Glauben“. In der evangelikalen Welt haben Begriffe wie Diskussion, Kritik eine herabsetzende Bedeutung. „Der lateinamerikanische Protestantismus ist sich der theologischen Probleme nie wirklich bewußt gewesen, sondern hat jede Auseinandersetzung mißtrauisch abgelehnt“ (M. Bonino).

---

15 W. WONDERLY, in: *Practical Anthropology* 14 (1967) 170.

16 F. GALINDO, *Das Wachsen der Sekten in Lateinamerika*, in: B. SCHLEGELBERGER – M. DELGADO, *Ihre Armut macht uns reich*, Berlin – Hildesheim 1992, 171.



4. Abneigung gegen Brauchtum und Traditionen spanischen Ursprungs. Lateinamerikanischer Katholizismus ist für die fGO „Romanismus“, Abfall vom Glauben, „teuflische Lehre“. Zwar ist diese Haltung zum Teil aus der Stellung der fGO in Lateinamerika verständlich, sie scheint aber die grundsätzliche Abneigung des mit Rom verbundenen spanischen Katholizismus durch den amerikanischen Protestantismus englischer Tradition zum Ausdruck zu bringen. Selbst in Lateinamerika ist die Botschaft der fGO von Werten, Vorstellungen und Verhaltensnormen durchdrungen, die für die konservative protestantische Gesellschaft der USA kennzeichnend sind.

5. Sozio-politische Entfremdung. Die fGOs halten in Lateinamerika daran fest, „sich nicht in politische Angelegenheiten einzumischen“, weil diese „schmutzig“ sind und „korrumpieren“. Die katastrophale wirtschaftliche Situation und die Ursachen der Armut werden zwar nicht übersehen, die Angst vor dem Kommunismus und vor Repressalien halten aber die Gläubigen von jeder Anklage ab. Hinzu kommen die dualistische Weltanschauung und die kalvinistische Betonung der Sündhaftigkeit des Menschen, deren Widerspiegelung die gesellschaftlichen Strukturen sind.

So flüchtet der Gläubige vor der Welt in seine religiöse Gemeinschaft und überläßt die politischen Angelegenheiten denjenigen, die ohnehin als „korrupt“ gelten; jede Beteiligung am Aufbau einer humaneren Gesellschaft wird somit ausgeschlossen.

Die Erfahrung zeugt allerdings nicht nur von Spaltungen, sondern auch davon, daß manche Gemeinden die Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen ihrer Umgebung nicht lange durchhalten können. Mitglieder etwa von Pfingstgemeinden sind nicht selten selbst zur Guerilla gestoßen.

6. Anwalt des Kapitalismus in seiner Prägung durch die USA. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus hat sich herausgestellt, daß dieser und der „aggressive Kapitalismus“ (Joh. Paul II.) die meisten Menschen in gleichem Maße zertreten. Der Kapitalismus, der sich allein nach den Gesetzen des freien Marktes richtet und keine ethischen Grenzen anerkennt, Freiheit, Würde und Rechte des Menschen genauso zerstört wie der „realexistierende Sozialismus“.

Ein solcher „wilder“ Kapitalismus hat Lateinamerika in die jetzige katastrophale Situation gestürzt. Kardinal Lorscheider hat das aktuelle Wirtschaftssystem in Lateinamerika kurz vor dem letzten Papstbesuch in Brasilien als „Massenmord an der Menschheit“ und als „todbringende Wirtschaftsordnung der Ungerechtigkeit“ verurteilt.

Die fGO bekennen sich jedoch uneingeschränkt zu diesem Kapitalismus und setzen sich militant für dessen Sieg ein. Dementsprechend wäre es der größte Fehler etwa einer Regierung – so meinen ihre Wortführer –, der Armut den Krieg zu erklären, denn dadurch werde die Initiative denjenigen genommen, die sich helfen wollen, und die, die Erfolg haben, werden mit den Problemen



der Faulenzer und Taugenichtse belastet“.<sup>17</sup> Kernstück fundamentalistischer Predigt ist: Armut kommt vom Teufel, Reichtum kommt von Gott. Die einzige zulässige Form sozialer Hilfe ist das Almosen.

7. Strategien. Die fGO führen, als Träger sowohl einer religiösen als auch einer politischen Bewegung, ihren Plan für die „missionarische Besetzung Lateinamerikas“ nach gut durchdachten und hinreichend erprobten Strategien durch. Das biblische Modell ist die Besetzung Jerichos und Palästinas durch die Israeliten, und die Strategien sollen denen des Josua entsprechen. Das Ziel ist die „Überflutung“ des Kontinents mit evangelikalen Gemeinden: eine evangelikale Gemeinde auf je 500 Einwohner. Die politischen Strategien sind in den siebziger Jahren durch die „Neue Rechte“ der USA erarbeitet worden; ihre Durchsetzung und Überprüfung ist der „Konferenz“ nord- und lateinamerikanischer Streitkräfte anvertraut.

Die praktischen Implikationen all dieser Merkmale werden von den Bischöfen so zusammengefaßt: „Die Sekten verstoßen nicht nur gegen die katholische Identität unseres Kontinents, sie bringen auch Spaltung in die Familien ein; oft fördern sie darüber hinaus eine Haltung politischer Passivität, die die Menschen davon abhält, ihre Grundrechte geltend zu machen und gerechtere und menschlichere Lebensbedingungen durchzukämpfen“ (Celam, Boletín 231 [1987] 4).

### 6.1 Gedenkfeier der 500 Jahre Entdeckung Amerikas

Die evangelikalen Kirchen Lateinamerikas, die unter der Dachorganisation CLAI vereinigt sind, lehnten 1992 – wie auch viele Katholiken – jegliche Feier der 500 Jahre Christianisierung Amerikas ab. Jene fundamentalistischer Richtung dagegen eröffneten bei diesem Anlaß einen kontinentalen „Kreuzzug“ unter der Bezeichnung *Proyecto América 500* mit dem Ziel, „der Ankunft des Kolumbus dadurch zu gedenken, daß man den Kontinent vom Katholizismus säubert und vom Evangelium übersättigt“.<sup>18</sup>

Nach Aufforderung des Projektleiters, des Televangelisten Luis Palau, mit Sitz in Portland, USA, „sollen Tausende von fundamentalistischen missionarischen Kirchen dazu beitragen, daß die Zahl der Evangelikalen in jenen Ländern die Grenze der 50% der Bevölkerung übersteigt, in denen das Projekt durchgeführt wird“. Das Projekt wird besonders durch *Club 700*, der mächtigen Organisation Pat Robertsons, finanziell unterstützt. Es laufe bereits in den 34 wichtigsten Städten des Kontinents und genieße die Sympathie zahlreicher politischer Führungskräfte.

---

17 E. JORSTAD, *The Politics of Doomsday*. Fundamentalists of the Far Right. Nashville, NY, 1970, 149.

18 Vgl. ICIA (Información Católica Iberoamericana), Bogotá, 15. Juni 1992 und 1. November 1992, 11.



## 6.2 Richtungsänderung der fundamentalistischen Gruppen und Organisationen ab 1992?

Dieselbe evangelikale Strömung, die 1992 das *Proyecto América 500* startete, hielt auch im selben Jahr (vom 24. 8. – 4. 9.) ihren *Tercer Congreso Latinoamericano de Evangelización* (CLADE III) in Quito ab. Auf diesem Kongreß überraschte zunächst die Einladung an einige Kirchen des gemäßigten Evangelikalismus des Dr. Graham, besonders aber die Gesamtorientierung der Veranstaltung, die dem Geist von CLADE I und II durchaus zuwiderläuft, auch wenn dabei von „Kontinuität“ gesprochen wurde.

Das Losungswort des Kongresses lautete nämlich: *Das ganze Evangelium für alle Völker, von Lateinamerika aus*. Und in der Schlußerklärung ist davon die Rede, daß „die Kirche sich das göttliche Vorhaben zu eigen machen will, jegliche Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Zeichen des Todes zu beseitigen“ (I,4); daß der Protestantismus in Lateinamerika und der Karibik „kein Entfremdungswerkzeug im Dienst imperialistischer Interessen ist“; selbst wenn „dies der evangelischen Kirche ihre Fehler in der Vergangenheit und Verzerrungen des Evangeliums nicht entschuldigt“ (II,1).

Dieser Kongreß, der in einigen evangelischen Kommentaren mit der Neuigkeit der Bischofskonferenz von Medellín 1968 für die katholische Kirche verglichen wurde, ist auch in Deutschland als die Entscheidung angekündigt worden, die *Erklärung von Lausanne 1974* in Erfüllung zu bringen, die „für sehr viele Evangelikale bei reinen Lippenbekenntnissen bleibt“.<sup>19</sup> Diese Neuigkeit hat überrascht, weil sie weder der Logik des fundamentalistischen Evangelikalismus noch seinem bisherigen Verhalten in Lateinamerika entspricht. Die Berufung auf Dr. Billy Graham als Inspirator des Kongresses klingt ebenfalls seltsam.

Bedeutet dieses Ereignis, daß der Evangelikalismus fundamentalistischer Richtung in Lateinamerika ab CLADE III seine Richtung geändert und sich der gemäßigten und ökumenischen Linie angeschlossen hat? Mehr noch, daß er sich in Zukunft auch von der „Option für die Armen“ inspirieren lassen wird und daß er – wie die engagiertesten Kreise der katholischen Kirche in den letzten Jahren – für Gerechtigkeit und Menschenrechte und gegen die Armut und deren Ursachen kämpfen wird? Werden wir in Zukunft zu Zeugen einer neuen „befreienden Evangelisierung“, für die Erzbischof Romero und die Jesuiten in El Salvador und so viele andere Katholiken umgebracht worden sind, jetzt aber unter evangelikalem Zeichen?

Sollte der Umbruch der Wirklichkeit entsprechen und mit CLADE III eine Zeit beginnen, in der die evangelikalen Kirchen und Organisationen in Lateinamerika so etwas sein werden wie die Basisgemeinden für die katholische Kirche, so müßten wir dieses Umkippen mit Beifall begrüßen. Das wäre aber

---

19 Guillermo Cook, in: Jahrbuch Mission 1992, 122.



ein Ereignis, das die katholische Kirche zu einem ungeheuren Umdenken zwingen würde. Was aber die Erfahrung nach drei Jahren lehrt, scheint die Erklärung von CLADE III bisher auch bei reinen Lippenbekenntnissen zu bleiben. Es zeigt aber zugleich, daß sich diese Kirchen und Organisationen ihrer bisherigen Ausrichtung nicht ganz sicher sind. Vielleicht ist es nur noch zu früh, um eine solche Wandlung zu erwarten.

## 7. Die wichtigsten Verbreiter des Fundamentalismus

Zur Frage der Gruppen und Organisationen, die eine Missionierung Lateinamerikas nach evangelikalisch-fundamentalistischem Muster vorantreiben, möchte ich auf bereits vorhandene Schriften von mir in deutscher Sprache hinweisen.<sup>20</sup> Hier sei hauptsächlich auf die Entwicklung der Pfingstbewegung aufmerksam gemacht; die übrigen Gruppen und Organisationen werden nur kurz skizziert.

1. An erster Stelle kommen ohne Zweifel die *Pfingstkirchen*, weil der Pfingstbewegung heute in Lateinamerika wohl über zwei Drittel aller protestantischen Gemeinden zugeschrieben werden. Man spricht hier von der „Pentekostalisierung“ (Verpfingstlichung) des Protestantismus.

In den Pfingstkirchen spielen die gefühlsgeladenen Liturgien und die oft geschickt inszenierten Wunderheilungen eine entscheidende Rolle, man muß aber zwischen jenen Kirchen unterscheiden, die ihren Ursprung auf die Anfänge der Pfingstbewegung um die Jahrhundertwende in Chile und den Nachbarländern zurückführen, und jenen, die sich in den letzten zwanzig Jahren massenhaft verbreitet haben. Erstere setzen, wenn auch in bunter Weise, die klassische Pfingstbewegung fort, kennzeichnen sich durch die Geisttaufe und die Zungenrede (Glossolalie) und leben von alten protestantischen millenaristischen Traditionen, die sich dank eines göttlichen Eingriffs eine „Zukunft ohne Leiden“ versprechen. Die ältesten davon sind in Chile als Töchter der methodistischen Kirche entstanden, die zweitältesten in Brasilien als Gründung von amerikanischen Baptisten. Aus diesen beiden Quellen, aber auch durch die Initiative oder unter dem Einfluß von späteren amerikanischen Missionaren breitete sich die Bewegung auf die übrigen Länder aus. Die Bezeichnungen sind zahlreich und von Land zu Land verschieden; die *Asambleas de Dios* sind vielleicht die bekanntesten. Das weltgrößte Kirchengebäude, mit Platz für 25 000–30 000 Gläubige, befindet sich in São Paulo und gehört der Kirche *O Brasil para Cristo*.

Letztere bilden eine ganze Reihe von Gruppen und Kirchen mit schwer definierbarer Struktur, die sich hauptsächlich um Teufelsaustreibungen, Wunderheilungen und Wohlstandsverprechungen drehen; sie weisen folgende Merk-

---

20 Bes. in: B. SCHLEGELBERGER – M. DELGADO, *Ihre Armut macht uns reich*, S. 170–176; KM, Heft 3/1992, S. 85s.



male auf: 1. Dienstleistungen und Angebot von symbolischen religiösen Gütern nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft. 2. Abstand von der Bibel, die magisch und ohne exegetische Kriterien benutzt wird. 3. Sie bilden keine eigentlichen Gemeinden, sondern eher „Kundschaften“ auf der Basis des Nachfrage-Angebot-Gesetzes. 4. Der Gottesdienst ist keine Anbetungsversammlung, sondern die Zusammenkunft von Menschen, denen es an durch heilige Mittel erreichbaren Gütern liegt. 5. Sie leben und handeln in einer stark magischen Atmosphäre.<sup>21</sup> Die Kirchen dieser Spielart haben sich ab den siebziger Jahren am meisten vermehrt, vor allem in der armen Bevölkerung; an die obere und Mittelschicht richtet sich die *Neopfingstliche Bewegung*.

*Was soll man nun als Katholik von dieser Entwicklung halten?* Soweit sich die klassischen Pfingstgemeinden behaupten, ergeben sich Zeichen der Erneuerung nach innen und der Verständigung nach außen, ja der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen, einschließlich der katholischen. In dem Maße aber, wie die neuere Richtung der Pfingstbewegung die Oberhand gewinnt, ist bereits selbst in protestantischen Kreisen vom Untergang des kritischen und gebildeten Protestantismus in Lateinamerika die Rede, denn es handelt sich bei diesen „Kirchen“ um eine „synkretistische, sektiererische, irrationale, des Lesens und Schreibens unkundige Religion“, deren Ausbreitung eine Erneuerung weder des Katholizismus noch des Protestantismus darstellt. Sie ist einfach eine Art religiösen Populismus, die auf der Basis des Protestantismus Elemente des Schamanismus und Autoritarismus ohne genaue Glaubensinhalte in sich vereinigt; sie hat sich darüber hinaus die „Kultur“ der politischen Unterdrückung, die einen großen Teil des Kontinents kennzeichnet, zu eigen gemacht. Sie ist eine Art selbständiger Volksreligiosität protestantischer Prägung.<sup>22</sup>

*Zusammenfassend* kann man festhalten: Die Pfingstbewegung erscheint heute in Lateinamerika als ein vieldeutiges Phänomen mit vier gemeinsamen Merkmalen: Suche nach dem Seelenheil; Geisttaufe; Wunderheilung; Warten auf die baldige Wiederkunft Christi. Sie ist vielleicht nicht die ideale Spielart des Protestantismus, die sich die Missionare vor dreißig Jahren gewünscht hatten, ist aber jene, die ihren Vorstellungen am nächsten entspricht und praktisch die größte Anziehungskraft entwickelt hat; sie füllt ein religiös-soziales Vakuum, das weder die katholische Kirche noch der historische Protestantismus noch die Regierungen zu schließen imstande sind.

Ihre Vieldeutigkeit stammt vielleicht daher, daß in die Pfingstbewegung Elemente unterschiedlichen Wertes zusammenfließen: auf der einen Seite eine große Spontaneität und Freiheit, in denen sich zweifellos das Wirken des Hei-

---

21 A. GOUVEA MENDONÇA, *Sindicato de magicos: Pentecostalismo e cura divina*, in: Estudos de Religiao 8 (1992) 49–83.

22 J.-P. BASTIAN, *Protestantism in Latin America*, in: E. DUSSEL (Hrsg.), *The Church in Latin America 1492–1992*. Orbis Books, 1992, 313–349, hierzu bes. 339ff.



ligen Geistes zeigt, sowie wertvolle Impulse, die zur Erneuerung der etablierten Kirchen beitragen könnten, so z. B. die Fähigkeit, Begeisterung für die christliche Botschaft in den Massen zu wecken und Hoffnung daraus zu schöpfen; den Gottesdienst attraktiv zu machen und Gemeinschaftsleben zu fördern; die Solidarität mit den Ärmsten; das Heranziehen der Laien, vor allem der Frauen, zur Sendungsaufgabe der Kirche; Anregungen zur theologischen Auseinandersetzung um Fragen wie den Ausgleich zwischen Institution und Charisma.

Auf der anderen Seite aber hat das Verhalten der meisten Pfingstgemeinden in den vergangenen Jahren Anlaß zur Kritik gegeben, die nicht von der Hand zu weisen ist. Dazu gehört vor allem ihr Zusammenwirken, in Theologie und Praxis, mit dem fundamentalistischen Evangelikalismus, das zu bedauerlicher Konfrontation mit katholischen, aber auch evangelischen Sektoren geführt hat, deren Verhalten vom Evangelium her beispielhaft gewesen ist. Für eine solche Nähe zum Fundamentalismus zeugt u. a. die Tatsache, daß die Bibel der Pfingstler in Lateinamerika vorzugsweise die *Scofield Bibel* mit ihren Bezügen zum Vormillennarismus ist.<sup>23</sup> Selbst US-amerikanische Beobachter finden, daß viele sektiererische Evangelikale, darunter nicht wenige Pfingstler, ein ausschließendes Christentum predigen, nach dem die Katholiken sich nicht retten können, deren Glaube tot und deren Kirche die Hure von Babylon ist, und daß sie nur in dem Maße Christen sein können, wie sie aufhören, Katholiken zu sein.

*Eine bessere Entwicklung in Zukunft?* Bei aller Vieldeutigkeit läßt eines auf eine positivere Entwicklung der Pfingstbewegung in Zukunft warten. Es ist die zunehmende Verlegung der missionarischen Ziele von der quantitativen Vermehrung der Gemeinden zu größerer Verantwortung gegenüber dem öffentlichen Leben und zu mehr politischem Bewußtsein. Eine Frage bleibt dennoch bestehen: Warum hat das schnelle Wachsen der Pfingstbewegung in Lateinamerika kaum dazu beigetragen, die Probleme der Armut, der Kriminalität, des Alkoholismus und der Drogen zu verringern? Führungskräfte der Bewegung sind darum besorgt und warten auf eine bessere Entwicklung, sie können aber nicht voraussehen, welchen Weg die Pfingstbewegung in Zukunft gehen wird.

*2. Para-kirchliche Organisationen.* Es handelt sich um Organisationen, die von fundamentalistischen Kirchen der USA zur Orientierung, Koordinierung und Unterstützung der fGO bei ihrer gemeinsamen Arbeit auf regionaler und kontinentaler Ebene gegründet oder herangezogen worden sind. Die meisten davon haben ihren Hauptsitz in Kalifornien, und ihre Zahl hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen. In den Strategien der Evangelikalen für Lateinamerika spielen sie eine entscheidende Rolle. Am meisten bekannt sind:

---

23 Vgl. Guillermo Cook, in: Jahrbuch Mission 1992, 119.



World Vision, Summer Institut of Linguistics (ILV), SEPAL (Servicio Evangelizador para América Latina), Youth with a Mission, Campus Crusade (Cruzada Estudiantil para Cristo).

3. *Millenaristische Gemeinschaften*. Es sind die Mormonen, Zeugen Jehovas, Adventisten. Wenngleich hier Differenzierungen notwendig sind, tragen sie doch zur Verbreitung des Fundamentalismus in einigen grundsätzlichen Aspekten bei: autoritäre Auslegung ihrer heiligen Bücher (nicht allein der Bibel), dualistische und millenaristische Sicht der Geschichte, Gestaltung der Gesellschaft nach dem in den USA maßgebenden Modell.

4. *Die Moon-Organisation* (Unification Church) hat zum Vormarsch des Fundamentalismus in Lateinamerika beträchtlich beigetragen. Zwar nicht durch ihre religiöse Struktur, wohl aber durch ihren politischen Eifer zur Bekämpfung des „Kommunismus“, durch die Verbindung von Religion und Politik der „Neuen Rechten“ und eine wachsende Annäherung an den gesamten protestantischen Fundamentalismus. Die Moon-Organisation zeigt ein besonderes Interesse an Lateinamerika und an guten Beziehungen zum Heiligen Stuhl. Der Vatikan hat mehrmals Behauptungen entgegnetreten müssen, es bestehe zwischen beiden eine enge Zusammenarbeit.

## 8. *Die Antwort der katholischen Kirche*

Auf der Suche nach einer angemessenen Antwort ist die katholische Kirche sich heute darüber klar, daß es keinen Sinn machen würde, die neuen religiösen Bewegungen frontal anzugehen. Im Mittelpunkt steht für sie jetzt die Frage nach dem Grund für den Zulauf von Katholiken zu evangelikalen Gruppen. Kardinal Lorscheider meint dazu: „Die Not treibt die Menschen aus der Kirche, weil sie hier immer weniger eine Antwort auf ihre Bedürfnisse erwarten. Sie suchen das Heil (oder wenigstens Trost) in der Flucht zu anderen Religionen.“

Die derzeitige Situation Lateinamerikas ist in der Tat ein fruchtbarer Nährboden für neue religiöse Angebote. Drei Viertel der Bevölkerung lebt bereits in Elend, Krankheit, Analphabetismus, ist Opfer von „perversen Ungleichheiten und sozialer Diskriminierung“ (Johannes Paul II. in Brasilien). Korruption und Erpressung herrschen in praktisch allen Etagen der Staatsverwaltung, einschließlich Polizei und Streitkräfte, und haben auch im Bereich der Privatbeziehungen Schule gemacht, selbst unter den Armen. Für die breite Mehrheit der Leute bleibt nur Gewalt als der Weg zu ihrem Recht, wobei die Grenze zwischen Recht und Kriminalität oft rasch schwindet.

In einer solchen Situation wächst das Verlangen nach Hilfe und Orientierung. Die Kirche kann aber keine Antwort geben, weil sie weder ein überzeugendes Konzept noch genug Personal hat. Was aber am stärksten zu wirken scheint, ist



die Enttäuschung der Massen. Sie richteten noch vor wenigen Jahren ihre größten Hoffnungen in Sachen sozialer Erneuerung auf die Kirche und machten in Tausenden von kleinen Gemeinden die Erfahrung einer tatkräftigen Solidarität seitens ihrer Bischöfe, Priester und Ordensleute. Sie erlebten vor allem zum erstenmal, daß sie auch fähig sind, aktive Mitglieder ihrer Gesellschaft zu sein und ihre Grundrechte geltend zu machen. Manches hatte sich auch zum Besseren geändert. Es war die Zeit, als die Kirche Lateinamerikas den Weg der „befreienden Evangelisierung“ einschlug und den Armen und immer Vergessenen ihre Solidarität spürbar machte, zunächst im Gebet, in der Liturgie, in der Predigt, dann aber auch bei der Bewältigung der Besorgnisse des Alltags. Den Anstoß dazu hatte die Reflexion der Theologie der Befreiung gegeben, zu der sich der Papst mehrmals bekannt hat, soweit sie „authentisch“ sei.

Doch dieser Teil der Kirche ist bald zur Ordnung zurückgepfiffen worden. Viele ihrer Hirten müssen heute schweigen, wodurch der Eindruck entsteht, daß sie die Armen im Stich gelassen haben.

Dieses Vakuum füllen jetzt die „Sekten“, die auch manche Führungskräfte früherer Basisgemeinden aufgefangen haben. Jedoch mit einem ganz anderen Angebot: Es ist zwecklos, ja gottlos, die Welt ändern zu wollen. Nur der Herr, dessen Wiederkunft vor der Tür steht, wird den Satan besiegen und die Ausgewählten, die „Wiedergeborenen“ zu sich nehmen. Die Spannungen, die gerade um die „befreiende Evangelisierung“ entstanden sind und die Kirche in zwei Lager gespalten haben, sind die Stärke der „Sekten“.

### *Neues Bewußtsein*

Es ist heute um die Kirche Lateinamerikas stiller geworden. Sie zieht nicht mehr die Aufmerksamkeit der Weltkirche auf sich. Manche meinen sogar, das Bischofstreffen in Santo Domingo 1992 – zum Gedenken der Anfänge der Evangelisierung vor 500 Jahren – sei der Abschied Lateinamerikas als eines „katholischen Kontinents“ gewesen.

Diese Kirche hat dennoch gerade durch die Schläge der 80er Jahre viel an Reife und Selbstbewußtsein gewonnen. Was das „Phänomen der Sekten“ angeht, so wird es immer deutlicher als Herausforderung denn als Bedrohung wahrgenommen. Das heißt, es zwingt die katholische Kirche, den Zeigefinger zuerst auf sich selbst zu richten. Die Empfehlung eines brasilianischen Bischofs gewinnt immer mehr an Bedeutung: „Will die katholische Kirche diese Menschenmengen nicht verlieren, so muß sich manches in ihr grundsätzlich ändern, nicht etwa an ihrer Lehre, wohl aber an ihren Methoden und Strukturen“.<sup>24</sup>

---

24 B. KLOPPENBURG, *O Problema das Seitas no Contexto Ecumenico*, REB 33/132 (1973) 934ff.



*Was ändert sich in der Tat?* Das Bewußtsein um die Herausforderung wächst. Immer mehr Projekte auf regionaler und kontinentaler Ebene werden heute durchgeführt, die zunächst darauf abzielen, das Problem näher zu erkennen und von allen Seiten zu beleuchten. Konkrete Schritte sollen später darauf folgen. Die Kriterien dazu stammen einerseits aus der Sorge um eine Kirche, die den Menschen bei ihren heutigen Besorgnissen nahe steht, und andererseits daraus, daß die „Sekten“ die Erscheinungsform einer zugleich religiösen und politischen Bewegung sind. Sie sollen weder als rein religiöse noch als rein politische Bewegungen behandelt werden. Mal steht das Religiöse, mal das Politische im Vordergrund, und in beidem Bereich handeln sie nach genau formulierten Strategien.

Aus solchen Kriterien haben sich folgende Schwerpunkte ergeben: 1. Jesus Christus muß stärker in den Mittelpunkt der Glaubensvermittlung und -praxis rücken: die Volksreligiosität erhält deshalb allmählich in mancher Hinsicht neue Akzente. 2. Das Leben der Kirche in allen Bereichen muß sich von der Heiligen Schrift nähren und sich an ihr orientieren, und der Zugang zur Bibel muß für die Gläubigen weit offenstehen (Dei Verbum, 21s): die Wiederbelebung der gesamten Pastoralarbeit von der Bibel her, besonders unter dem Einfluß der Katholischen Bibelföderation, greift bereits auf jeder Ebene immer mehr um sich. 3. Die Kirche muß in ihrer engsten Verbundenheit mit der Menschheit und ihrer Geschichte deutlicher erfahren werden (Gaudium et Spes, 1): die Bischofsversammlung in Santo Domingo macht sich deshalb die vorrangige Option für die Armen, in Kontinuität mit Medellín und Puebla, mit erneuter Entschiedenheit zu eigen, bekräftigt die enge Verbindung zwischen Evangelisierung und menschlicher Förderung (Entwicklung und Befreiung), und bestätigt noch einmal die Gültigkeit der Basisgemeinden als eines für Lateinamerika notwendigen und dem Geist des II. Vatikanischen Konzils entsprechenden Kirchenmodells (Santo Domingo, 296. 157. 61ss). 4. Die Kirche Lateinamerikas bekennt sich trotz Schwierigkeiten zur Ökumene als einer Priorität in der Pastoralarbeit unserer Zeit und trifft Entscheidungen, um sie voranzutreiben (Santo Domingo, 133ss).

Wo sich ein solches Pastoralkonzept durchsetzt, geht die Flucht von Katholiken zu fundamentalistischen Gruppen und Organisationen erfahrungsgemäß zurück.